

Deutsches Schrifttum.

Unabhängige kritische Monatschrift.

Herausgeber: Prof. Adolf Bartels, Weimar.

15. Jahrgang

Nr. 8

August 1923

Juden in der deutschen Literatur.

Gustav Krojanker, ein Berliner jüdischer Schriftsteller, der, nach seinem Stil zu rechnen, wohl noch unmittelbar dem polnischen Osten entstammt, hat im Weltverlag, Berlin, ein Buch „Juden in der deutschen Literatur, Essays über zeitgenössische Schriftsteller“ herausgegeben, auf das ich die Aufmerksamkeit aller Deutschvölkischen deshalb hinlenken möchte, weil es beweist, wie sehr wir in unserem Kampfe mit dem Judentum recht haben. Das Vorwort Krojankers beginnt: „Das Unternehmen dieses Buches, den Juden innerhalb des deutschen Kulturkreises als eine Sondererscheinung zu sehen; mehr noch: diesen Gesichtspunkt in den geheiligten Bezirk der Literatur zu tragen, wo, wenn irgendwo, der gute Europäer gilt — es ist ein ungemein verdächtiges Unternehmen. Denn es scheint in diesem Deutschland fast nicht anders denkbar, als daß die Geschäfte einer finsternen Reaktion betreibt, wer das Wesen des Juden als ein unterschiedliches überhaupt nur zu betrachten wagt. Es gilt von vornherein als ausgemacht, daß nur trüber Nationalismus sich in einer Problemstellung gefallen kann, die bestenfalls unnötig, in jedem Falle aber gefährlich ist. Und es sind nicht bloß Juden, die so denken; auch der Nichtjude außerhalb des antisemitischen Lagers teilt diese Empfindung.“ Der gute Europäer, finstere Reaktion, trüber Nationalismus — da haben wir die übliche jüdische Verblendung oder Lüge: als ob der gute Europäer in der Literatur sich während des Weltkrieges uns Deutschen gegenüber nicht überall als Chauvinist erwiesen hätte, als ob der Antisemitismus, der die Judenfrage von ganz modernen, rein sozialen Gesichtspunkten lösen will, mit Reaktion irgendwie zusammenhinge, als ob der Nationalismus der Deutschvölkischen anstatt „trübe“ nicht gerade Licht und Klar wäre, von wirklicher Erkenntnis deutschen Volkstums getragen! Krojanker, der hier ja zunächst nur Berichterstatter ist, wendet sich dann sowohl gegen die „jüdisch-liberale Apologie“ wie gegen die „antisemitische Verzerrung“ und umschreibt das Problem seines Buches folgendermaßen: „Es ist wahr, daß unter den mannigfaltigen Prägungen deutscher Kultur das Antlitz des Juden sich am schärfsten hervorhebt: mit einer Unterschiedlichkeit, die ihn von allen anderen trennt. Er bleibt Sproß eines Stammes aus anderen Zonen, bewegt vom Rhythmus eines anderen Blutes. Er ist Erbe deutsch-kultureller Tradition erst seit anderthalb Jahrhunderten. Und er ist heute in Deutschland Angehöriger eines Städtervolkes, eines nicht vom Boden her sich ergänzenden. Aber seit langem haben auch ihn gleiche Landschaft und gleiche Luft gebildet. Aber seit Generationen sind deutsche Stoffe und deutsche Form Gegenstand seines Bildungserlebnisses. Aber — und dies ist das Wesentlichste — auch für ihn ist die deutsche Sprache das Material, in dem er seinen tiefsten Ausdruck fornt. Deshalb ist er in den Kreis deutscher Kultur eingegangen: durch sie gebildet und ihr, was sie ihm an Reichtümern gab, zurückerstattend, indem er ihre Fülle durch seine Besonderheit mehrt.“ Wir Deutschvölkischen halten, wie man weiß, dem fremden Blute

gegenüber den Einfluß der Landschaft und der Luft für wenig bedeutend (ganz abgesehen davon, daß ein guter Teil der heutigen deutschen Juden als polnischem Gebiet entstammend ihn auch garnicht erfahren hat), und wir nehmen auch keine wirkliche deutsch-kulturelle Tradition, nur eine fast zufällige Einstellung auf deutsche Kultur und Sprache bei unsern Juden an — wäre doch bekanntlich selbst Heine fast noch französischer Schriftsteller geworden und hat wohl kaum jemand Albert Wolff vom „Figaro“ den deutschen Ursprung angemerkt, wie denn andererseits bei den polnischen Juden auch nicht das Polnische, sondern sozusagen nur das Talmudische durchblickt. Aber natürlich möchten die deutschen Juden nach wie vor als deutsche Kulturträger erscheinen, halten es jetzt nach der Revolution nur nicht mehr für nötig, sich in der offenen Belätigung als Juden Schranken aufzuerlegen. Aus dieser Empfindung heraus scheint mir auch das Buch Krojankers in Wahrheit entstanden zu sein, weniger aus dem Bedürfnis der Lösung des Problems, obgleich der Herausgeber dieses in den Vordergrund stellt.

„Juden in der deutschen Literatur“ enthält außer dem Vorwort des Herausgebers 23 Aufsätze über jüdische Dichter und Schriftsteller von 19 jüdischen und deutschen Verfassern und einen Schlusaufsatz „Das neue Dichtertum des Juden“ von Alfred Wolfenstein. Die behandelten Dichter und Schriftsteller sind: Franz Werfel, Georg Hermann, Alfred Kerr, Franz Kafka, Albert Ehrenstein, Alfred Döblin, Jakob Wassermann, Maximilian Harden, Alfred Lombert, Otto Weininger, Hugo von Hofmannsthal, Martin Buber, Else Lasker-Schüler, Peter Altenberg, Richard Beer-Hofmann, Arthur Schnitzler, Paul Kornfeld, Rudolf Borchardt, Arnold Zweig, Paul Adler, Moritz Heimann, Karl Sternheim, Max Brod. Es fehlen, wie man sieht, noch manche bekanntere jüdische Dichter, was Krojanker damit entschuldigt, daß „Vollständigkeit um so ermüdender hätte wirken müssen, als häufig genug von einer Erscheinung in diesem Rahmen nichts anderes hätte gesagt werden können als von einer anderen, gleichgültig ob von höherem oder geringerem Rang.“ Guido K. Brand, der das Buch im „Literarischen Echo“ bespricht, meint aber, daß Namen von Bedeutung fehlen, die das Bild gerundet hätten, u. a. Reinhard Johannes Sorge, Lissauer, Rubiner, Landauer, Sternberg, Nathenau, Karl Kraus. Er nennt auch einmal Albrecht Schaeffer, der aber doch wohl kein Jude, etwa nur ein Mischling ist (mich erinnert er stark an Paul Heyse). Brand, selbst Jude, stellt wie ich gleich bemerken möchte, auch fest, daß die literarische Situation unserer Generation trotz aller anderen Meinung von jüdisch-geistiger Geste umschrieben sei, „eine Tatsache, um deretwillen es gewiß keines Antisemitismus bedürfte, um ihr ein anderes entgegenzusetzen.“ (Man wird begreifen, welches Vergnügen mir solche Feststellungen bereiten). Die Verfasser der Aufsätze sind: Rudolf Kayser (Franz Werfel), Hans Kohn (Georg Hermann), Ernst Blah (Alfred Kerr und Alfred Döblin),